

**Nikolai Bucharin
Abram Deborin
Kontroversen über
dialektischen und
mechanistischen
Materialismus**

Einleitung von Oskar Negt

**suhrkamp taschenbuch
wissenschaft**

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 64

Abram Moisevič Deborin, geboren 1881, war von 1925 bis 1930 die zwar umstrittene, aber zentrale Gestalt der sowjetischen Philosophie.

Nikolai Bucharin (1888–1939), langjähriges Mitglied des Politbüros, Chefredakteur der Prawda und, in der Nachfolge Sinovjews, Vorsitzender der Kommunistischen Internationale, war neben Lenin einer der einflußreichsten Ideologen des Sowjetmarxismus; 1939 wurde er zum Tode verurteilt.

Der Band enthält wichtige Dokumente zur Geschichte der ideologischen Auseinandersetzung innerhalb der sowjetischen kommunistischen Partei, die sich nach Lenins Tod in der spektakulären Kontroverse über mechanistischen und dialektischen Materialismus zuspitzte. In dieser Kontroverse ging es, wie der Herausgeber bemerkt, nur »vordergründig um die Polarisierung der philosophischen Positionen nach Dialektikern und naturwissenschaftlich orientierten Mechanizisten«. In seinem Einleitungssessay geht Negt dem Problem *Marxismus als Legitimationswissenschaft* nach und untersucht neben dem philosophischen Gehalt der abgedruckten Schriften auch deren politisch-ideologische Funktion. Die Texte von Deborin sind in erster Linie Aufsätze zu Problemen der Dialektik, die von Bucharin Auszüge aus seiner *Theorie des historischen Materialismus*. Kritische Bemerkungen zu dieser Theorie enthalten die Beiträge von Lukács und Gramsci.

Nikolai Bucharin / Abram Deborin
Kontroversen über dialektischen und
mechanistischen Materialismus

Einleitung von Oskar Negt

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2. Auflage 2015

Erste Auflage 1974

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 64z

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1969

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag nach Entwürfen von
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-27664-8

Inhalt

Oskar Negt

Marxismus als Legitimationswissenschaft. Zur Genese
der stalinistischen Philosophie 7

Abram Deborin

Lenin als revolutionärer Dialektiker 51
Materialistische Dialektik und Naturwissenschaft 93
Lenin über Dialektik 135
Unsere Meinungsverschiedenheiten 147
Hegel und der dialektische Materialismus 172
Lukács und seine Kritik des Marxismus 189

Nikolai Bucharin

Theorie des historischen Materialismus [Auszüge] 223
Über die Theorie der »permanenten Revolution« 260
Letztes Wort des Angeklagten Bucharin 264

Georg Lukács

Über Bucharins »Theorie des historischen Materialismus« 283

Antonio Gramsci

Kritische Notizen zu Bucharins »Theorie des historischen
Materialismus« 292

Dokumente zur Erklärung der Kontroversen

Aus der Resolution der Parteizelle des Instituts der
Roten Professur für Philosophie und Naturwissenschaft
in Moskau, 1930 315
M. Mitin: Über die Ergebnisse der philosophischen Dis-
kussion 330

J. W. Stalin: Die Bucharingruppe und die rechte Abweichung in unserer Partei	392
J. W. Stalin: Über die Entwicklung des Sozialismus in einem Land	397
Quellennachweise	401
Ausgewählte Literatur	403

Marxismus als Legitimationswissenschaft Zur Genese der stalinistischen Philosophie

»... die Zweideutigkeit der kommunistischen Philosophie (ist) die der Revolution selbst« (Merleau-Ponty).

I.

Zu den parteikommunistischen Kritikern, die sich im Namen einer neuen Orthodoxie an dem Ketzergericht über seine Schrift *Marxismus und Philosophie* sowie über *Geschichte und Klassenbewußtsein* von Lukács beteiligten, zählt Karl Korsch auch Deborin und Bucharin. Und er weist in diesem Zusammenhang auf eine im Entstehen begriffene »Frontlinie« innerhalb des internationalen Marxismus hin, die bis in die fünfziger Jahre hinein keine prinzipielle Revision erfuhr. In der »jetzt begonnenen grundsätzlichen Auseinandersetzung über die gesamte Lage des heutigen Marxismus werden trotz aller sekundären und vorübergehenden häuslichen Streitigkeiten in allen großen und entscheidenden Fragen die alte Marx-Orthodoxie Karl Kautskys und die neue Marx-Orthodoxie des russischen oder ›leninistischen‹ Marxismus auf der einen Seite und alle kritischen und fortschrittlichen Tendenzen in der Theorie der heutigen Arbeiterklassenbewegung auf der anderen Seite zusammenstehen«¹. Die Tendenz zur »ideologischen Bolschewisierung« aller der Kommunistischen Internationale angeschlossenen außerrussischen Parteien, die sich unter der Losung »Propaganda des Leninismus« ankündigte, führt Korsch gleichzeitig auf die um das Leninsche Erbe verschärft entbrannten Kämpfe der Diadochen und auf die schweren Niederlagen des internationalen Kommunismus im Westen zurück. In einer als Anti-Kritik gedachten Nachschrift zu *Marxismus und Philosophie*

¹ *Marxismus und Philosophie*, Frankfurt 1966, S. 33 f.

bestreitet Korsch 1929 entschieden den Anspruch des Leninismus, »theoretischer Ausdruck für die praktischen Bedürfnisse der gegenwärtigen Entwicklungsstufe des internationalen proletarischen Klassenkampfes«, die einzig authentische »revolutionäre Philosophie des Proletariats« zu sein.²

Was objektiver Ausdruck und Konsequenz der seit Marx veränderten geistesgeschichtlichen Gesamtlage sein soll, nämlich der systematische Primat des Materialismus vor der Dialektik, steht nach Korsch in einem engen ideologischen Zusammenhang mit Lenins Imperialismustheorie und hat seine materiellen Wurzeln in der besonderen ökonomischen und gesellschaftlichen Situation Rußlands. Karl Korsch formuliert die *geschichtliche* Frage, die von Gramsci³ und Lukács⁴ bis hin zu Merleau-Ponty⁵ und Herbert Marcuse⁶ sämtliche mit den Orthodoxien von Leninismus und Stalinismus geführten Auseinandersetzungen der philosophischen Linksopposition im Marxismus wie ein Leitmotiv begleitet: es ist die Frage, »ob denn jene von Lenin behauptete Veränderung der gesamten geistesgeschichtlichen Lage, die es notwendig machen soll, heute im dialektischen Materialismus nicht mehr die Dialektik gegenüber dem vulgären, vordialektischen und heute zum Teil auch schon bewußt *undialektisch* und *antidialektisch* eingestellten Materialismus der bürgerlichen Wissenschaft, sondern vielmehr den *Materialismus* gegenüber den vordringenden idealistischen Tendenzen der bürgerlichen Philosophie hervorzuheben, in der gegenwärtigen geschichtlichen Situation überhaupt besteht«.⁷

Korsch verneint diese Frage, aber er geht kaum über eine auf den ursprünglichen Gehalt der Marxschen Theorie insistierende Argumentation und über vereinzelte soziologische Hinweise

2 a.a.O., S. 60.

3 *Philosophie der Praxis*, Frankfurt 1967, S. 205 ff.

4 Insbesondere in der Rezension von Bucharins *Theorie des historischen Materialismus*, in: *Schriften zur Ideologie und Politik*, Neuwied 1967; Auszüge in diesem Band S. 283 ff.

5 *Die Abenteuer der Dialektik*, Frankfurt/Main 1968, S. 73 ff.

6 *Die Gesellschaftslehre des sowjetischen Marxismus*, Neuwied 1964.

7 *Marxismus und Philosophie*, a.a.O., S. 59.

hinaus, um historisch *und* systematisch die spezifische Differenz zu bestimmen, die zwischen der materialistischen, auf dem gänzlichen Verlust der revolutionären Dimension des Denkens beruhenden »Weltanschauung« der Kautskyanischen Orthodoxie und einer durch »Szientivismus, Objektivismus und Vergötzung der Naturwissenschaften«⁸ charakterisierten Naturalisierung der Dialektik besteht, die konstituierender Bestandteil einer expliziten, wenn auch in ihrer praktischen Funktion schließlich paralyisierten Theorie der Revolution ist.

Es ist eben das *nachrevolutionäre* Rußland, in dem sowohl *Materialismus und Empiriokritizismus*, dessen Autor noch in der Entstehungszeit dieser Streitschrift freimütig bekannte, in Fragen der Philosophie nicht wirklich kompetent genug zu sein⁹, als auch die fragmentarische Nachlaßsammlung *Dialektik der Natur* des späten Engels (ursprünglich bezeichnenderweise unter dem Titel »Dialektik *und* Natur« veröffentlicht) kanonisiert und zu Klassiker-Texten, aus denen man verbindliche Richtlinien für das Denken überhaupt gewinnen zu können glaubt, verdinglicht werden. Untersucht man philosophische, unterschiedlichen Richtungen zuzurechnende Arbeiten aus den zwanziger Jahren der Sowjetunion, so zeigt sich in der Tat nicht nur in der Auswahl der behandelten Probleme, sondern auch in der Argumentationsweise und im Kategoriensystem ein derart hohes Maß an struktureller Übereinstimmung, daß es schwerfällt, die objektive Einheit des Blocks von philosophischen »Rechts- und Linksabweichungen« ausschließlich in dem nachträglichen, politisch ebenso durchsichtigen wie philosophisch unangemessenen Verurteilungsdekret der stalinistischen Parteiphilosophen begründet zu sehen. Wenn der Orthodoxie des Stalinismus, mit ihrer Sensibilität für Nuancen von Ab-

8 Merleau-Ponty, *Die Abenteuer der Dialektik*, a.a.O., S. 73.

9 »Ich halte mich in diesen Fragen (Fragen der Philosophie, O. N.) nicht für kompetent genug, und deshalb beeile ich mich nicht, in der Presse hervorzutreten. Aber stets habe ich unsere *Parteidiskussionen* über Philosophie aufmerksam verfolgt . . .« (An Gorki, 25. II. 1908, in: Lenin, *Briefe*, Bd. II, Berlin 1967, S. 138). Und an anderer Stelle spricht Lenin gegenüber Bogdanow davon, daß er in der Philosophie »natürlich nur ein *einfacher Marxist*« sei (a.a.O., S. 141).

weichungen und ihrem Instinkt für Häresien, das Verhältnis Marxens zu Hegel und zur Hegelschen Dialektik als »Prüfstein . . . für jede Art revisionistischer Preisgabe der marxistischen Philosophie«¹⁰ erscheint, so könnte der Eindruck entstehen, daß die von Stalin selber mit dem vernichtenden Verdikt des »menschewisierenden Idealismus« etikettierte Philosophie Deborins objektiv zu jener von Lukács und Korsch repräsentierten Interpretationsrichtung des Marxismus gehört, die Probleme der materialistischen »Weltanschauung«, der erkenntnistheoretischen Funktion der in ihrer Materialität bestehenden Einheit der Welt sowie der Dialektik der Natur grundsätzlich nur im Zusammenhang einer revolutionären Dialektik historischer Praxis glaubt lösen zu können.

Aber es hat zu keiner Zeit der sowjetischen Geschichte, auch nicht in *der* Periode, welche die »revolutionären Ideale in den berühmten Versuchen des experimentellen Theaters Stanislawskis und Meyerholds, im Film, in den Dichtungen Jessenins und Majakowskis, in den pädagogischen Neuansätzen Makarenkos noch ohne nennenswerte institutionelle Zensur zum Ausdruck zu bringen vermochte, eine ernst zu nehmende philosophische Linksopposition im Sowjetmarxismus gegeben. Abram Deborin, der ihr dem Duktus seines Denkens nach am ehesten zuzurechnen wäre, ist selber befangen in dem abstrakten Schematismus von Idealismus und Materialismus, der seit Lenin¹¹ die Analyse des philosophischen Gehalts der Theorien blockierte und einen Begriff von der Parteilichkeit des Denkens prägte, der in nichts anderem als in einer »sozialklassenmäßig« fungiblen *Zurechnung*^{11a} des philosophischen Gedankens bestand.

10 M. Mitin, Über die Ergebnisse der philosophischen Diskussion, in diesem Band S. 349.

11 Lenin konstruiert einen von der konkreten Gestalt der jeweiligen philosophischen Systeme abstrahierten, zwei Jahrtausende umfassenden Kampf zwischen den »Tendenzen oder Linien eines Plato und eines Demokrit in der Philosophie« (*Materialismus und Empiriokritizismus*, a.a.O., S. 119). Idealismus wird ihm zum Inbegriff von »Verneinung der objektiven Wahrheit«, von Vereinigung der Wissenschaft und der Anerkennung von Religion und von »übersinnlichem Wissen«.

11a Vgl. Mitin, in diesem Band S. 387.

Wie sich der bereits von Comte ausgesprochene Verdacht gegenüber wissenschaftlich unkontrollierter und subjektiv-willkürlicher Spekulation über soziale Tatsachen mit jedem Schritt der positivistischen Entmythologisierung des Denkens auf erweiterter Stufenleiter reproduziert¹², um schließlich das Denken selber zu erfassen, so wird der Vorwurf des »Idealismus« zum Instrument eines spezifisch sowjetmarxistischen Entmythologierungsprozesses, in dem sich eine neue, aus einem Gemisch von positivem Geist und Dialektik bestehende Mythologie bildet, die, weil sich in ihr eine Art abstrakter Gerechtigkeit darstellt, auf die Urheber zurückschlägt. Wenn die stalinistischen Parteiphilosophen gegen Deborin einen Katalog der idealistischen Abweichungen aufstellen, in dem sich die Methodologisierung des Marxismus, ein von den erkenntnistheoretischen Voraussetzungen der materialistischen »Weltanschauung« abstrahiertes Verständnis der Dialektik ebenso wie die Trennung von Theorie und Praxis findet, so wiederholen sie mit einer Politisierungsabsicht nur die wesentlichen Einwände, die Deborin selber gegen *Geschichte und Klassenbewußtsein* von Lukács erhob.¹³

2.

Die in der folgenden Auswahl zusammengestellten Arbeiten, die gruppiert sind um Abram Moisevič Deborin (geb. 1881), von 1925 bis 1930 die zwar umstrittene, aber zentrale Gestalt der sowjetischen Philosophie¹⁴, und um Nikolai Bucharin (1888–1939), in der Funktion des langjährigen Mitglieds des Politbüros, des Chefredakteurs der Prawda und, in der Nachfolge Sinovjews, als Vorsitzender der Kommunistischen Inter-

12 Vgl. Oskar Negt, Zum Problem der Entmythologisierung in der Soziologie, in: *Zeugnisse*, Festschrift für Theodor W. Adorno, Frankfurt/Main 1963, S. 451 ff.

13 Vgl. Deborins Rezension, in diesem Band S. 189.

14 Zur Biographie und zur philosophischen Entwicklung Deborins vgl. die grundlegende Monographie von René Ahlberg, »*Dialektische Philosophie und Gesellschaft in der Sowjetunion*«, Berlin 1960.

nationale neben Lenin einer der einflußreichsten Ideologen des Sowjetmarxismus^{14a}, enthalten nicht die Texte der eigentlichen Mechanizisten wie Stepanov, A. Timirjazev, Akselrod (Orthodoks) u. a. m., die im Zusammenhang mit den spektakulären Kontroversen über mechanistischen und dialektischen Materialismus gewöhnlich genannt werden. Aber die philosophische Aktualität der Frühphase des Sowjetmarxismus, auch derjenigen Theorien, die noch keine Spuren der unmittelbaren Reglementierung durch Partei und Staat zeigen, kann beim gegenwärtigen Stand der internationalen Marx-Diskussion auch gar nicht auf der Erwartung beruhen, daß die exakte und erschöpfende Rekonstruktion jener militanten Kontroversen, in denen es vordergründig um die Polarisierung der philosophischen Positionen nach Dialektikern und naturwissenschaftlich orientierten Mechanizisten, in Wahrheit aber durchgängig um die Bestimmung von Geltungsgründen für eine »positive Dialektik« ging, heute noch einen wesentlichen Beitrag zur systematischen Klärung von Problemen der marxistischen Erkenntnistheorie und der Theorie der Revolution leisten könnte.¹⁵ Der Herausgabe dieses Bandes liegt vielmehr die Absicht zugrunde, an Texten, die nicht schon von sich aus aufeinander bezogen sind, Strukturelemente des Sowjetmarxismus aufzuzeigen, die nur noch der stalinistischen Institutionalisierung bedurften, um in einer durch Züge einer marxistischen »Verhaltenslehre« geprägten¹⁶ und historisch wirksamen Gestalt das Denken und Handeln ganzer Generationen von Kommunisten zu bestimmen.

14a Zu Bucharin vgl. Sidney Heitman, *Between Lenin and Stalin: Nikolai Bucharin*, in: *Revisionism*, ed. by Leopold Labedz, London 1962, S. 77 ff.

15 Über die Argumente der Mechanizisten informieren in übersichtlichen Darstellungen z. B. Gustav A. Wetter, *Der dialektische Materialismus*, Freiburg 1952, S. 151 ff.; ders., *Philosophie und Naturwissenschaft in der Sowjetunion*, Hamburg 1958; J. M. Bochenski, *Der sowjetrussische dialektische Materialismus (Diamat)*, Bern 1950; auch René Ahlberg, der besonders auf die Kritik der Deborinisten eingeht, »*Dialektische Philosophie und Gesellschaft in der Sowjetunion*, a.a.O.

16 Vgl. Herbert Marcuse, *Die Gesellschaftslehre des sowjetischen Marxismus*, a.a.O., S. 32.

Diesem theoretischen Interesse an jenen Kontroversen entspricht ein praktisches. Gegenwärtige Tendenzen in der internationalen Marxismus-Interpretation wie die chronische intellektuelle Hilflosigkeit, welche die Reaktionen auf jeden Neuansatz einer Restalinisierung der Sowjetunion und einzelner Ostblockländer kennzeichnen, deuten darauf hin, daß ohne vorgängige Bestimmung des theoretischen und praktischen Bezugsrahmens, in dem sich jedwede Form einer »Aufarbeitung der Vergangenheit« des Sowjetmarxismus zwangsläufig vollzieht, eine wirksame Entstalinisierung des Bewußtseins der Massen und selbst der dezidiert antistalinistischen Philosophie ausgeschlossen ist. Denn immanente Widerlegungen von Einzeltheoremen der Sowjetphilosophie lassen nicht weniger als deren bloß bestätigende Wiederholung oder aus ganz anderen philosophischen Voraussetzungen gewonnene Einwände das ideologische Bezugssystem, in dem sich eine gegenüber den Bedürfnissen und Interessen der Massen verselbständigte Bürokratie jahrzehntelang entfalten und ihre Entscheidungen als Ausdruck naturgesetzlicher Notwendigkeit rechtfertigen konnte, in seiner Grundlage unangetastet.

So zutreffend zum Beispiel die erkenntnistheoretischen Argumente gegen die seit Lenin im Prinzip kaum veränderte Abbild- oder Widerspiegelungstheorie auch sein mögen: eine dialektisch-materialistische Untersuchung ihres Wahrheitsgehalts kann sich, wenn sie an der geschichtlichen Kernsubstanz aller Kategorien und Begriffe festhält, auf die Prüfung ihres Geltungsanspruchs nicht beschränken, sondern hat gleichzeitig eine ideologische Erklärung dafür zu geben, warum eine mittlerweile als falsch erkannte Theorie zentraler Bestandteil des institutionellen Marxismus werden und gut ein halbes Jahrhundert nachhaltig selbst Philosophen beeinflussen konnte, die sich dem Zugriff des staatlichen Machtapparats der Sowjetunion entzogen. Eine ähnliche Verbindung von systematischer und ideologiekritischer Analyse ist für die übrigen Theorien des Sowjetmarxismus notwendig: in den zwanziger Jahren ist er seinem wesentlichen Gehalt nach eine Philosophie des Vor-Stalinismus.

In diesen einleitenden Bemerkungen soll der Versuch gemacht werden, den gesellschaftlichen Rahmen zu bestimmen, in dem sich die Bildungsgeschichte der Kategorien des institutionalisierten Marxismus als »naturgeschichtlicher« Konstitutionsprozeß einer Gesellschaftsformation begreifen läßt, deren Grundwiderspruch: der Zwiespalt zwischen dem mit der Oktoberrevolution gesetzten Emanzipationsanspruch und der resignativen Realisierung einer Konzeption des »Sozialismus in einem Lande«, philosophisch bewußt zu keiner Zeit reflektiert wurde. Dieser These liegt der Gedanke zugrunde, daß sowohl die naturalistische und ontologische Rückbildung einzelner Denkbestimmungen des historischen Materialismus als auch dessen gesamte Entwertung zum bloßen Anwendungsgebiet von hierarchisch vorgeordneten Kategorien einer materialistischen Weltanschauung – eine Verkümmerng des historischen Bewußtseins, die westliche Linksintellektuelle im übrigen sehr früh bereits an der leninistischen Orthodoxie nachweisen konnten – ihre Basisideologie in einem strukturell bedingten, im Laufe der Entwicklung der Sowjetgesellschaft jedoch vergrößerten historischen Legitimationsmangel der Oktoberrevolution haben. Es ist diese Kategorie des Legitimationsmangels, durch welche alle in den Theorien reproduzierten gesellschaftlichen Widersprüche der sowjetischen Entwicklung ihre besondere Färbung erhalten. Indem man nämlich nicht nur die politische Identität der Oktoberrevolution im Begriff einer im Marxschen Sinne proletarischen, d. h. von primär agrarrevolutionären Umwälzungen einigermaßen klar unterschiedenen Revolution begründet, sondern auch an diesem proletarischen Selbstverständnis im offensichtlichen Widerspruch zur alltäglichen Erfahrung einer Wirklichkeit, in der neben dem fortgeltenden bürgerlichen Zwangsrecht¹⁷ bereits neu produzierte Gewaltverhält-

17 Lenin bezeichnet es als Illusion, »daß die Menschen sofort nach dem Sturz des Kapitalismus lernen werden, ohne alle Rechtsnormen für die Allgemeinheit zu arbeiten« (Staat und Revolution, *Ausgewählte Werke* II, Berlin 1954, S. 230). Das bürgerliche Recht bleibt in der Übergangsperiode »Regulator (Ordner) bei der Verteilung der Produkte und der Arbeit unter die Mitglieder der Gesellschaft« (ebd.).

nisse wirksam sind, mit zunehmender Rigidität von Abwehrreaktionen festhält, entsteht ein *gesamtgesellschaftlicher Legitimationsdruck*, dem sich der einzelne kaum zu entziehen vermag und der spätestens Anfang der dreißiger Jahre das Denken und Handeln in sämtlichen Bereichen der Sowjetgesellschaft erfaßt hat und in mehr oder minder ausgeprägten Formen seitdem beherrscht.

Wenn von der Notwendigkeit einer ideologiekritischen Rekonstruktion der »Naturgeschichte« des stalinistischen Denkens die Rede ist, so bedeutet das nicht einfach den Versuch, die wissenssoziologischen Zuordnungen von Theorien und Klasseninteressen, mit deren Hilfe die Stalinsche Parteibürokratie die Oppositionellen zu Konterrevolutionären stempeln und vernichten konnte, retrospektiv auf den Stalinismus selber anzuwenden. Es geht in dieser Form der Ideologiekritik vielmehr darum, mit den philosophischen und wissenschaftlichen Theorien gleichzeitig den positivistischen Mechanismus der Reduktion von Bewußtsein auf gesellschaftliches Sein als durch den *revolutionären Legitimationsbedarf* einer *nachrevolutionären* Gesamtgesellschaft *vermittelt* zu begreifen.

3.

Da keine Revolution anders als durch die von ihr freigesetzten emanzipativen Veränderungen zu rechtfertigen ist, ihre politische Identität andererseits nicht durch eine mit dem revolutionären Akt selber gesetzte und schlagartig vollzogene Beseitigung sämtlicher Herrschaftsverhältnisse gesichert ist, entsteht ein die gesamte Sphäre des ideologischen »Überbaus« bestimmender Widerspruch zwischen Begriff und Wirklichkeit. Die Form der Vermittlung zwischen ökonomisch-sozialer Basis und geistigen Gebilden hängt von der historisch vorherrschenden *Gestalt der Legitimation* fortbestehender Gewaltverhältnisse ab. Im Unterschied zu faschistischen und spätkapitalistischen Systemen, deren gesellschaftliche Verhältnisse, am Niveau der

sozialen Produktivkräfte und der Organisationsfähigkeit der Menschen gemessen, nicht nur als historisch überholt erscheinen, sondern auch ihre Rechtfertigung nur noch in zerfaserten, durch privatistische Ablenkung auf Konsumenteninteressen, Entpolitisierung der Öffentlichkeit und manipulative Verinnerlichung von Gewalt deformierten Legitimationen zu finden oder auf offene Gewaltverhältnisse zu stützen vermag, verbindet die Sowjetgesellschaft mit der revolutionären Periode des Bürgertums ein gesamtgesellschaftliches Bedürfnis nach Legitimation. Dieser gesellschaftliche Legitimationszwang, dem die auf revolutionärem Wege zur Herrschaft gekommenen Klassen ungesetzt unterliegen, hat stets die Tendenz, eine durch formallogische Konsistenz ausgezeichnete Ideologie oder »Weltanschauung« zu erzeugen, die in dem Maße, wie sich die revolutionär-emanzipativen Intentionen der politischen Umwälzung als *praktisch* nicht einlösbar erweisen, ein Eigendasein gegenüber den aktuellen geschichtlichen Prozessen annehmen; die Widersprüche der Gesellschaft dringen dann meist nur noch als kontingente Anstöße in den geschlossenen theoretischen Zusammenhang ein und bewirken Verschiebungen und Bedeutungsveränderungen einzelner Kategorien, deren gesellschaftlicher Ursprung in der Regel nicht mehr eindeutig zu lokalisieren ist. Geht in den Sowjetmarxismus als Interpretationssystem, in dem kaum eine wesentliche Kategorie der kritischen Gesellschaftstheorie von Marx fehlt, in dieser Hinsicht ein wesentliches Moment der klassischen Ideologien, nämlich ein gegenüber den denkenden und handelnden Subjekten verselbständigtes, gesellschaftlich *notwendiges falsches Bewußtsein* ein, so haben sich die Mechanismen, die den objektiven Schein von Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit begründen, doch grundlegend verändert. Da Äquivalententausch, formalrechtliche Gleichheit und Freiheit von Warensubjekten oder Naturrechtstraditionen, die in die Kompensations- und Rechtfertigungs-ideologien der bürgerlichen Gesellschaft eingingen, als Legitimationsgründe vom Sowjetmarxismus ausdrücklich verworfen werden, bleibt ihm nur eine im strengen Sinne *geschichtliche*

Theorie der revolutionären Legalität – es sei denn, die in den bürgerlich-liberalen Ideologien stets mit enthaltene praktische Reflexion auf die Möglichkeiten eines besseren Lebens würde ganz aus dem Zusammenhang der fortexistierenden Gewaltverhältnisse gelöst und in den abstrakten Antizipationsbereich der geschichtslosen Zukunft einer klassenlosen Gesellschaft verbannt.

Aber gerade eine historisch eindeutig gesicherte Legitimationsgrundlage, die vom formalen Emanzipationsstand der bürgerlichen Gesellschaft aus in keiner wesentlichen Beziehung mehr in Frage gestellt werden könnte, fehlt der Sowjetgesellschaft. Wenn sie sich daher zur Rechtfertigung einer revolutionären Politik auf die Marxsche Theorie beruft, in der die proletarische Revolution als ein geschichtlicher Prozeß der Emanzipation und als historische Aktion des Proletariats begriffen wird, so muß die sowjetische Version des Marxismus zwangsläufig auf jene grundlegenden Widerspruchsbeziehungen des »Bewegungsgesetzes« der nachrevolutionären Entwicklung stoßen, die in der Struktur der Oktoberrevolution selber begründet sind.

Es handelt sich nämlich um eine Revolution, welche die objektiven sozialistischen Interessen von vornherein mit der Notwendigkeit belastet, die bürgerlichen Prinzipien von »eiserner Disziplin«, Arbeitsmoral und Organisationsfähigkeit, die zunächst in einem kaum größeren Bereich als dem der schmalen Kader einer zentralistischen Partei realisiert sind¹⁸, nicht nur gegen das Millionenheer jener von kapitalistischer Mentalität geprägten Kleinproduzenten, sondern auch gegen den Widerstand des überwiegenden Teils der revolutionären Akteure selber durchzusetzen: durch »Umerziehung« und Gewalt gegen die ursprünglich verbündeten Bauernmassen vorzugehen, ohne deren Hilfe ein Sieg der »proletarischen« Revolution undenkbar gewesen wäre. – Es ist eine Revolution, die in der Realisierung ihres emanzipativen Gehalts gänzlich auf den revolutionären Internationalismus angewiesen ist, die sich aber nach dem Ausbleiben einer Kettenreaktion von revo-

¹⁸ Vgl. Lenin, Der »linke Radikalismus«, die Kinderkrankheit im Kommunismus, in: *Ausgewählte Werke*, Bd. II, Berlin 1954, S. 669 ff.

lutionären Umwälzungen als isoliertes historisches Faktum zu retten sucht, indem sie in einer nationalen oder gar nationalistischen Wendung auf den »Sozialismus in einem Lande« reduziert wird. – Es ist schließlich eine Revolution, die ihre praktische Rechtfertigung aus einer Theorie bezieht, die in ihrem substantiell kritischen Charakter als politische Ökonomie ebenso wie als materialistische Geschichtsauffassung gerade an den industriell fortgeschrittensten, auf einer hohen organischen Zusammensetzung des Kapitals beruhenden Tauschgesellschaften entwickelt wurde, in der sowjetischen Wirklichkeit aber die Stellung einer Legitimationswissenschaft erhält, die eine sekundäre Form der »ursprünglichen Akkumulation« als eine *sozialistische*, d. h. Befreiung von Zwang und Herrschaft unmittelbar beinhaltende Industrialisierung zu rechtfertigen und den Betroffenen plausibel zu machen hat.

Diese der Oktoberrevolution eigentümlichen Widersprüche, die unter dem nachhaltigen Eindruck des revolutionären Sieges leicht lösbar erschienen oder doch latent bleiben konnten, solange auch nur subjektiv Hoffnung auf weltrevolutionäre Umwälzungen bestand, brechen Mitte der zwanziger Jahre, als Stabilisierungstendenzen innerhalb der kapitalistischen Länder (einschließlich der sich ausbreitenden faschistischen Massenbewegungen) den revolutionären Aktionsspielraum auf unabsehbare Zeit einzuengen drohten, offen hervor und bestimmen das Klima auf allen Ebenen der politischen und ideologischen Auseinandersetzungen. Wenn in der offiziellen Geschichtsschreibung nachträglich der Versuch gemacht wurde, die Entscheidung für die stalinistische Entwicklungsrichtung der Sowjetgesellschaft als Resultat der Einsicht in die Notwendigkeit eines naturgesetzlichen, ja schicksalhaften Ablaufs der Dinge zu glorifizieren, so wird das Charakteristische dieser Periode, die bemerkenswerte Chancengleichheit der Durchsetzbarkeit verschiedener Konzeptionen, gerade unterschlagen; zu keinem anderen Zeitpunkt der sowjetischen Geschichte hat die offene Konkurrenz von Interpretationen der nachrevolutionären Situation und der aus ihnen abgeleiteten Entscheidungen den Oppositionellen

im Prinzip das gleiche Maß an Legitimation verschafft wie denjenigen, die sich machtpolitisch schließlich durchsetzten.

Es sind manifeste Reaktionen auf die Erfahrung eines zusätzlich drohenden Legitimationsschwundes der Oktoberrevolution, die sich in den diametral entgegengesetzten Konzeptionen der »permanenten Revolution« und des »Sozialismus in einem Lande« am klarsten und politisch wirksamsten ausdrücken; im Grunde bestimmen sie aber insgesamt den Bedeutungswandel einzelner Begriffe ebenso wie die Veränderung der gesamten kategorialen Struktur des Sowjetmarxismus. Trotzki hat die Folgen des inneren Widerspruchs der Oktoberrevolution am deutlichsten wahrgenommen; er formulierte ein Programm, das vor allem den Zweck hatte, die geschichtlich-emanzipative Substanz der Revolution vor den in einem rückständigen Lande unvermeidlichen Verkümmern zu bewahren. Seine Forderung, den russischen Arbeitern und Bauern illusionslos zu erklären, daß der Aufbau eines national begrenzten Sozialismus, der auf die solidarische Hilfe eines im Besitz der Macht befindlichen Proletariats der fortgeschrittensten Länder verzichten muß, unmöglich sei, schließt eine Doppelstrategie ein: sie will sich gleichzeitig des »kurzen Hebels« der Entfaltung der inneren wirtschaftlichen und sozialen Potenzen und des »langen Hebels« des internationalen, auf die proletarische Machteroberung in anderen Ländern gerichteten Klassenkampfes bedienen.¹⁹ Bucharin, der in Kooperation mit Stalin die Konzeption des »Sozialismus in einem Lande« für den sechsten Weltkongreß der Kommunistischen Internationale formuliert hatte, verwarf Trotzki's Idee der permanenten Revolution zwar als abstrakt rationalistisch, als »engen Sarg der logischen Schemata«²⁰; aber auch er, dessen politische Sensibilität für Widersprüche selbst auf dem Höhepunkt seines Einflusses nie verkümmert war, konnte mit dem ihn seit der Revolution beschäftigenden Pro-

19 Vgl. Trotzki, *The Draft Program of the Communist International, A Criticism of Fundamentals*, New York 1957, S. 3 f.

20 Bucharin, Über die Theorie der »permanenten Revolution« und die Bauernfrage, in: *Der Sowjetkommunismus, Dokumente* Bd. 1, Köln 1963, S. 222 ff., in diesem Band, S. 262.